



Kinder- und Jugendarmut in Frankfurt



Inhalt

Vorwort.....	4
Armen Kindern eine Zukunft geben - eine komplexe gesellschaftliche Verpflichtung.....	6
Frankfurt kann mehr - Chancen nutzen statt verbauen.....	18
Hinweise und Tipps für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien mit wenig Geld.....	34
Anlage (Sozialrathäuser).....	44
Mitgliedsverbände.....	48
Impressum.....	50

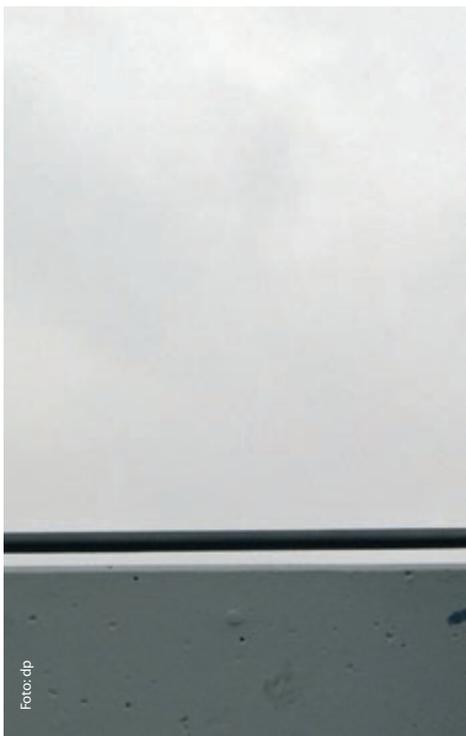
Vorwort

Seit Herbst 2008 beschäftigen sich der Frankfurter Jugendring und seine Jugendverbände intensiv mit dem Thema „Kinder- und Jugendarmut“. Wir selbst haben gemerkt, dass der erste und vielleicht entscheidende Schritt ist, Kinder- und Jugendarmut als gesellschaftliches Problem anzuerkennen.

Diskutiert man über Kinderarmut, wird schnell behauptet, dass es Armut bei uns in Deutschland und erst recht in Frankfurt doch gar nicht gäbe. Als zweites Argument schließt sich oft an, dass es vielen Kindern in anderen Ländern noch schlechter gehe. Diese Argumentation ist weit verbreitet, auch in der Politik.

Deswegen müssen wir besser informiert sein, um etwas dagegensetzen zu können: Das erste Argument ist schlicht falsch. Dies belegen wir auch mit dieser Broschüre. Das zweite Argument ist zwar richtig; es stellt sich aber die Frage, welche Handlungsoption daraus abgeleitet wird. Mit dem gleichen Argument könnten wir uns nach den Ergebnissen der PISA-Studien in Bildungsfragen auch nach unten orientieren. Es gibt noch genug Länder mit schlechteren Bildungsleistungen und Bildungssystemen. Genauso wie in der Bildungsfrage müssen wir uns bei der Armutproblematik nach oben orientieren und die Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen verbessern.

Es gibt in Deutschland eine nachgewiesene und deutlich



sichtbare Armut, die sich unsere zweifelsohne reiche Gesellschaft nicht leisten kann und darf. Um dies deutlich zu machen, geht die anerkannte Armutsforscherin Gerda Holz in ihrem Grundsatzartikel auf die Ursachen und Risiken sowie den Umfang von Kinderarmut ein. In einem zweiten Artikel werden die Armutslage in Frankfurter und die Herausforderungen beschrieben, denen auch wir uns stellen wollen, um die Situation der Kinder und Jugendlichen zu verbessern. Auffallend in unserer Auseinandersetzung mit Kinder- und Jugendarmut waren und sind die große Unsicherheit und Informationsdefizite bei vielen ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendarbeit: Auch schon bestehende Hilfestellungen und Unterstützungsmöglichkeiten sind oft nicht umfassend bekannt. Aus diesem Grund führen wir im dritten Kapitel eine Reihe von Tipps, Beratungsstellen und Hinweisen auf, die wenigstens kleine Verbesserungen bringen können.

Mit dieser Broschüre wollen wir allen in der Kinder- und Jugendarbeit Tätigen die Möglichkeit geben, sich intensiver mit Kinder- und Jugendarmut auseinanderzusetzen und aktiv zu werden.

Gemeinsam können wir für die Kinder und Jugendlichen in Frankfurt Einiges bewegen!

Jan Lamprecht
Vorsitzender des
Frankfurter Jugendring



Armen Kindern Zukunft geben – Eine komplexe gesellschaftliche Verpflichtung

von Gerda Holz, Frankfurt am Main

In Deutschland wächst eine große Gruppe von Kindern unter Armutsbedingungen auf. Sie erfahren bereits im frühesten Kindesalter vielfältige Mangelsituationen, die sie in ihren Entwicklungs- und Zukunftschancen komplex beeinträchtigen. Heute besteht weniger ein wissenschaftliches Erkenntnisdefizit über Armut, als ein hohes Umsetzungsdefizit in Bezug auf Armutsprävention. In diesem Beitrag sollen Umfang, Ursachen und Risiken sowie die konkreten Auswirkungen bei Kindern dargelegt werden.

Was ist mit Armut gemeint?

Armut ist ein mehrdimensionales gesellschaftliches Phänomen. Die Begriffsbestimmung und die Messung sind nicht zuletzt wegen normativen Setzungen schwer fassbar. „Armut hängt von den sozialen und politischen Rahmendaten ab, die gesellschaftlich und politisch gestaltet werden“ (Huster et al. 2008: 16). Selbst wenn keine einheitliche Definition vorliegt, kann mittlerweile doch hierzulande und in der EU von einem allgemeinen Verständnis ausgegangen werden (vgl. BMAS 2008). Armut stellt eine individuelle Lebenslage dar, die sich vor allem durch folgende Merkmale auszeichnet:

- **Relative Einkommensarmut:**

Die Person verfügt über zu wenig Einkommen, um am allgemeinen Lebensstandard einer Gesellschaft angemessen teilhaben zu können. Messgröße ist dabei die EU-Armutdefinition, d.h., wer weniger als 60 % des gewichteten Medianeinkommens zu Verfügung hat.

- **Defizitäre Lebenslage:** Die Lebens-/Handlungs-/Entscheidungsspielräume der Person sind begrenzt und sie erfährt eine Unterversorgung mit materiellen wie



Foto: dp

immateriellen Gütern in den vier zentralen Dimensionen (Grundversorgung, Gesundheit, Bildung, Soziales). Der gegenwärtige Mangel führt wiederum zu verengten Zukunftschancen.

- **Soziale Ausgrenzung:** Die für das soziale Wesen „Mensch“ existenziell notwendige Teilnahme am sozialen Austausch wird eingeschränkt und die Partizipation – aktive Beteiligung und Mitgestaltung – an gesellschaftlichen Prozessen wird begrenzt.

Welche Risiken und Ursachen sind im Kontext von (Kinder-)Armut bedeutsam?

Dem Armutsrisiko unterliegen die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen unterschiedlich. Einige Beispiele: Der Altersgruppenvergleich zeigt für Kinder und Jugendliche die höchsten Risikquoten an. Der Gendervergleich belegt, dass Frauen spätestens ab dem jungen Erwachsenenalter und danach kontinuierlich bis ins hohe Alter stärker armutsbetroffen sind. Bei Differenzierung nach Erwerbsgruppen sind vor allem (Langzeit-)Erwerbslose und Erwerbstätige im Niedriglohnbereich, bei einer Differenzierung nach Bildungshintergrund sind besonders die niedrig Qualifizierten armutsgefährdet.

Kinder sind vor allem dann risikogefährdet, wenn sie in einer Familie mit einem oder mehreren der folgenden fünf sozialen

Merkmale aufwachsen: alleinerziehend, bildungsfern, Migrationshintergrund, mehr als zwei Geschwister, Lebensort ist ein sozial belastetes Quartier. Besteht eine Merkmalskombination, potenziert sich die Gefährdung um ein Vielfaches. Ein Beispiel: Alleinerziehende und Lebensgemeinschaften mit Kindern haben ein geringeres Einkommen als verheiratete Paare mit Kindern. Mit Abstand verfügen Allein-

Das **Äquivalenzeinkommen** ist ein Wert, der sich aus dem Gesamteinkommen eines Haushalts und der Anzahl und dem Alter der von diesem Einkommen lebenden Personen ergibt. Das Äquivalenzeinkommen wird vor allem für die Berechnung von



Einkommensverteilung
respektive Einkom-
mensungleichheit und
Armut herangezogen. Mit Hilfe einer
Äquivalenzskala werden
die Einkommen nach
Haushaltsgröße und
Zusammensetzung
gewichtet. Grund dafür
ist, dass die Einkommen
von Personen, die in
unterschiedlich großen
Haushalten leben, nicht
miteinander vergleichbar
sind, da in größeren
Haushalten Einspar-
effekte auftreten (z.B.
gemeinsame Nutzung
von Wohnraum oder
Haushaltsgeräten).

Unter der Annahme, dass
sämtliche Einkommen
unter allen Haushaltsmit-
gliedern gleichmäßig ge-
teilt werden, werden die
des gesamten Haushalts
addiert und anschließend
nach Haushaltsgröße
gewichtet den einzelnen
Haushaltsmitgliedern
zugerechnet.

Als Nettoeinkommen
gelten alle Einkünfte aus
selbstständiger und nicht
selbstständiger Arbeit
sowie aus Vermögen
zuzüglich Mietwert
selbstgenutzten Wohn-
eigentums abzüglich
Steuern und Pflichtbei-
trägen zu Sozialversiche-
rungen. Das monatliche
Nettoäquivalenzeinkommen
bezeichnet den nach
oberer Gewichtung pro
Kopf in einem Monat
verfügbaren Geldbetrag.

erziehende über das niedrigste Einkommen, ihr Nettoäquivalenzeinkommen lag 2006 bei 880 Euro im Monat (Vergleich: Ehepaare mit Kindern = rund 1.400 Euro) (BMFSFJ 2009: 47).

Als Ursachen von Armut bei Erwachsenen gelten (Langzeit-) Erwerbslosigkeit und in den letzten Jahren massiv zunehmend Erwerbstätigkeit auf niedrigem Zeitniveau und/oder mit Niedriglohn. So lag 2006 der Anteil der Vollerwerbstätigen mit Niedrigeinkommen (Working poor) an allen Erwerbstätigen bei 22 % (Rhein 2009: 6). Weiterhin sind Trennung und Scheidung sowie Überschuldung zu nennen. Noch selten wird – und wenn, dann mit Bezug zur Problematik „Frauenarmut“ – die nicht oder nur gering entlohnte Haus-/Pflege-/Erziehungs-/Sorgearbeit diskutiert. Die Gefahr liegt heute für eine größer werdende Gesellschaftsgruppe in dem Trend „Armut vor der Arbeit – Armut während der Arbeit – Armut nach der Arbeit“.

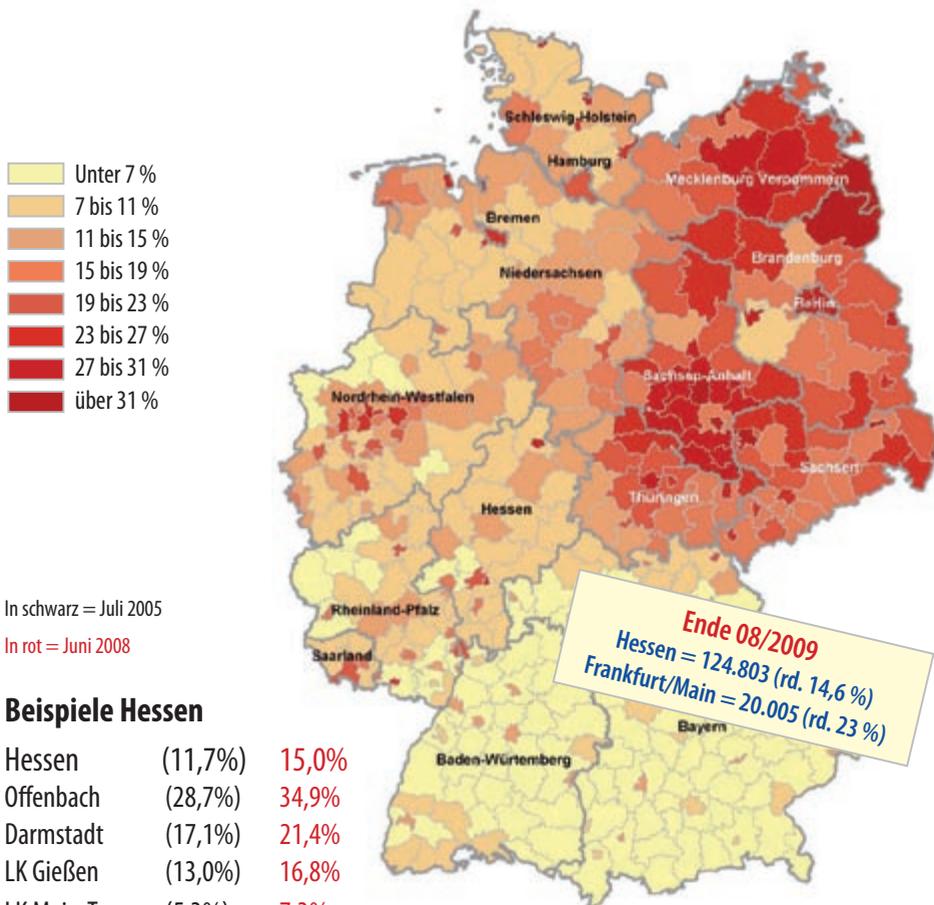
Die größten Präventionseffekte hat folglich die (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt in Form einer Vollzeitbeschäftigung mit qualifizierten Tätigkeiten und entsprechend guter Bezahlung. Das wiederum setzt die Möglichkeit zur Berufstätigkeit (Verknüpfung von Familie und Beruf, Vorhandensein ausreichender Infrastruktur für Kinder usw.), den Zugang zu qualifizierter Erwerbstätigkeit (Bildung, Abbau des Niedriglohnsektors) und gleiche Bezahlung für Frauen und Männer voraus. Eine gewisse Skepsis ist angesichts der Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklungen sowie wenig ausgewogener sozialpolitischer Prioritätensetzung berechtigt.

Wie viele Jungen und Mädchen sind betroffen?

Je nach Definition, Betrachtungsperspektive und Ansatz der Messung finden sich in den Diskussionen unterschiedliche Angaben. Einige Anhaltswerte: 2007 waren 2,4 Mio. unter 18-Jährige in 1,4 Mio. Haushalten arm (SOEP, 60 %-EU-Armutsgrenze). Die Risikoquote lag bei 17,7 % (BMFSFJ 2009: 63). SGB II-Leistungen bezogen im April 2009 rund 3,57 Mio. Bedarfsgemeinschaften. In mehr als jeder dritten lebten Kinder unter 15 Jahren. Rund 1,8 Mio. oder jedes sechste Kind war von Hartz IV abhängig (vgl. BA 11/2008 und 09/2009).

Die Hartz IV-Zahlen offenbaren immense Unterschiede auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene. Typisch ist eine Dreiteilung des Bundesgebietes mit einem Ost-West- und einem Nord-Süd-Gefälle (vgl. untenstehende Abbildung).

Sozialgeldbezug Kinder unter 15 Jahren



In schwarz = Juli 2005

In rot = Juni 2008

Beispiele Hessen

Hessen	(11,7%)	15,0%
Offenbach	(28,7%)	34,9%
Darmstadt	(17,1%)	21,4%
LK Gießen	(13,0%)	16,8%
LK Main-Taunus	(5,3%)	7,3%

Westdeutschland	(11,3%)	13,8%
Ostdeutschland	(24,4%)	29,7%
Deutschland gesamt	(13,4%)	16,3%

Ende 08/2009
Hessen = 124.803 (rd. 14,6 %)
Frankfurt/Main = 20.005 (rd. 23 %)



© Der Paritätische Wohlfahrtsverband
- Gesamtverband e.V. -

Quellen: Martens 2005; Bremer Institut für Arbeitsmarktforschung + Jugendberufshilfe 2008

Tab.1:
Anteil der unter
15-jährigen Sozial-
geldbezieher/innen
an der gleichaltrigen
Bevölkerungsgruppe
nach Regionen

Hinzu kommt ein Stadt-Land-Gefälle. Die Spreizung erfasst Tabelle 1: Zwar weist Bayern mit einer durchschnittlichen Landesquote von 7,9 % die geringste Hartz IV-Quote aller Bundesländer auf und doch reicht selbst hier das Spektrum von 23,9 % (Stadt Hof) bis 2,5 % (Kreis Eichstätt). Für Hessen besteht eine Spreizung von 34,9 bis 7,3 %.

Region	Anteil der unter 15 Jährigen mit SGB II Bezug	
	Höchster Wert	Niedrigster Wert
Sachsen *)	42,7 %	19,2 %
Hessen	34,9 %	7,3 %
Nordrhein -Westfalen	33,2 %	6,5 %
Niedersachsen	30,3 %	9,2 %
Bayern	23,9 %	2,5 %
Frankfurt am Main **)	41,0 %	3,0 %

Anmerkungen:
Daten der BA. *) Daten
für Juni 2008; **) Daten
für das Jahr 2007
Quelle: vgl. Schröder
2008; Stadt Frankfurt
am Main 2008.

Aufwachsen heute bedeutet, die Lebenswelten von armen und nicht-armen Kindern haben immer weniger miteinander zu tun (vgl. Alt 2008; Holz et al. 2006; Zander 2008). „In Abhängigkeit von der Lebenssituation der Eltern haben sich in Deutschland in den letzten Jahren vielfach parallele Kinderwelten ausgeformt. Die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder unterscheiden sich erheblich darin, ob sie beispielsweise im Schatten von Arbeitslosigkeit aufwachsen, keinen häuslichen Umgang mit Büchern, aber möglicherweise mit PC-Spielen haben, durch engagierte Eltern gefördert oder mit ungelösten MigrantInnenproblemen konfrontiert werden“ (Henry-Huthmacher 2008: 7). Es ist ein hohes Maß sozialer Ungleichheit oder anders formuliert „ungleicher Kindheit“ feststellbar (vgl. APuZ 2009).

Gibt es ein Kindergesicht der Armut und wie zeigt es sich?

Kinderarmut ist ein Terminus, der abkürzend die Folgen von Armut bei Kindern meint. Die AWO-ISS-Langzeitstudie (Holz et al. 2006) formuliert den theoretischen Rahmen und die operativen Bedingungen, um das Kindergesicht der Armut in seiner Mehrdimensionalität greifbar werden zu lassen. Wird von Armut bei Kindern gesprochen, dann gilt:

- Ausgangspunkt ist relative Einkommensarmut.
- Das Kind lebt in einer einkommensarmen Familie.

• Es zeigen sich kindspezifische Erscheinungsformen von Armut in Gestalt von materieller, kultureller, gesundheitlicher und sozialer Unterversorgung.

• Die Entwicklungsbedingungen des Kindes sind beeinträchtigt, wobei das ein Aufwachsen im Wohlergehen, mit Benachteiligungen oder in multipler Deprivation umfassen kann.

• Die Zukunftsperspektive des Kindes ist eingeschränkt.

Nachfolgend einige Ergebnisse der genannten Studie: Arme Kinder sind bereits im Alter von sechs Jahren erkennbar belastet. Dies zeigt sich sowohl in den einzelnen Lebenslagedimensionen als auch in ihrer gesamten Lebenssituation. Im Bereich der materiellen Grundversorgung (Kleidung, Ernährung, Wohnen) äußert sich familiäre Armut am deutlichsten durch verspätetes und unregelmäßiges Zahlen von Essensgeld oder Beiträgen für Aktivitäten in der KiTa. Häufiger kommen arme Kinder hungrig in die Einrichtung und/oder dem Kind fehlt die körperliche Pflege. Relativ selten dagegen zeigt sich ein Mangel an notwendiger Kleidung. Zum sozialen Bereich: Die armen Kinder suchen zum Beispiel weniger häufig den Kontakt zu anderen Kindern in der KiTa und nehmen weniger aktiv am Gruppengeschehen teil als nicht-arme Kinder. Zugleich ist eine beginnende Ausgrenzung zu beobachten: So werden arme häufiger als nicht-arme Kinder von den anderen Kindern in der KiTa gemieden. Arme Mädchen und Jungen wachsen weitaus weniger im Wohlergehen (d.h. ohne Mängel

Tab. 2:
Anteil der 10-jährigen Kinder mit Einschränkungen in den vier zentralen Lebenslagedimensionen und Armut – 2003/04

Lesehilfe: 51,6 % der armen Zehnjährigen haben Mängel in der Grundversorgung, dagegen „nur“ noch 5,3 % der Kinder, die in einer nicht-armen Familien mit einem Einkommen knapp unter dem durchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommen aufwachsen
Quelle: „Armut im

Lebenslagedimension	Arme Kinder	Nicht-arme Kinder		
	(< 50 %)	Prekärer Wohlstand (50 % - 75 %)	Unterer Durchschnitt (75 % - 100 %)	Oberer Durchschnitt (> 100 %)
Materielle Lage/ Grundversorgung	51,6 %	9,2 %	5,3 %	0,0 %
Kulturelle Lage	37,7 %	19,0 %	9,5 %	3,6 %
Soziale Lage	34,6 %	16,0 %	15,8 %	3,6 %
Gesundheitliche Lage	25,8 %	23,3 %	21,1 %	8,4 %
N = 500	159	163	95	83

in vier der genannten Lebenslagedimensionen) und weitaus häufiger in multipler Deprivation (d.h. mit mehrfachen Defiziten in allen Lebenslagebereichen) auf.

späten Grundschulalter 2003/05“. Vgl. Holz/ Richter/Wüstendörfer/ Giering 2006: 66.

Ausdruck der Mangellage bei den 10-Jährigen ist zum Beispiel, kein eigenes Zimmer zu haben und Einschränkungen bei der Kleidung und/oder beim Spielzeug hinnehmen zu müssen. Große Differenzen zwischen „arm“ und „nicht arm“ sind ebenso im kulturellen Bereich festzustellen. Arme Mädchen und Jungen haben weitaus weniger allgemeine und altersgemäße Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten, zum Beispiel durch Vereinsmitgliedschaft, Teilnahme an freiwilligen Kursen inner- und außerhalb der Schule. Ebenfalls in der sozialen Lebenslage greifen beträchtliche Unterschiede: Arme erhalten nicht nur einen begrenzten Raum zur sozialen Integration, ihnen wird zugleich die Möglichkeit zum breiten Erwerb sozialer Kompetenzen vorenthalten. Entsprechend zeigen sich erste Ansätze sozialer Devianz (d.h. abweichendem Verhalten, z.B. Straftaten). Dennoch: In den AWO-ISS-Studien sind zwischen 85 % und 95 % der Mädchen und Jungen, je nach Fragestellungen, nicht sozial auffällig. Das gilt auch für arme Kinder.

Gleichwohl ist der Trend eindeutig: Arme und nicht-arme Kinder erfahren einen vollkommen unterschiedlichen und immer weiter auseinander gehenden Entwicklungsverlauf, wobei für erstere der „Fahrstuhl“ eher nach unten und für letztere eher nach oben geht. Je früher und je länger ein Kind Armutserfahrungen macht, desto gravierender sind die Folgen für seine Lebenssituation heute und sein Zukunftschancen morgen. Das Spektrum, aber auch die zum Teil gegenläufige Verteilung der Lebenslagetypen zeigt sich im Vorschulalter genauso wie im späten Grundschulalter (vgl. Tab. 2). Die Spreizung zwischen Wohlergehen und multipler Deprivation sind Ergebnis von Sozialisationsprozessen und -bedingungen ab Geburt, sie bilden zugleich die Grundlage für den weiteren kindlichen Entwicklungsprozess.

Tab. 3:
Kindspezifische
Lebenslagen der Kinder
im Alter von sechs und
zehn Jahren

Quellen: „Armut im Vor-
schulalter 1999“, „Armut
im späten Grundschul-
alter 2003/04. Eigene
Zusammenstellung.

Lebenslagetyp	6 Jahre (1999) (N = 893)		10 Jahre (2003/04) (N = 500)	
	Arme Kinder	Nicht-arme Kinder	Arme Kinder	Nicht-arme Kinder
Wohlergehen	23,6 %	46,4 %	15,1 %	47,5 %
Benachteiligung	40,3 %	39,8 %	46,5 %	41,9 %
Multiple Deprivation	36,1 %	13,7 %	38,4 %	10,6 %
Gesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Armut führt nicht zwangsläufig zu Beeinträchtigungen. Negative Folgen für die Kinder sind kein Automatismus, sondern ein massives

Risiko. Je gefestigter die finanzielle Situation der Familie, desto sicherer sind die Lebens- und Entwicklungsbedingungen für die Mädchen und Jungen. Umgekehrt gilt, je früher, je schutzloser und je länger Kinder einer Armutssituation ausgesetzt sind, desto gravierender sind die Auswirkungen, denn die sich im Vorschulalter herausbildenden Einschränkungen verfestigen sich massiv in der Grundschulzeit. Enorme Unterschiede bestehen ebenfalls im materiellen Bereich. Vor allem Kinder mit Migrationshintergrund sind überdurchschnittlich betroffen.

Armut als dauerhafte Lebenslage!

Armut ist meist nicht ein einmaliges Ereignis, sondern umfasst Lebensphasen oder kann ein Leben lang gegeben sein. Die Auswertung des SOEP von Fertig und Tamm (2008) zur Verweildauer von Kindern in Armut – bezogen auf die Jahre 1991 bis 2004 – zeigt auf, welche Familientypen in welchem Umfang gefährdet sind. Während Kinder in Familien mit zwei vollzeitbeschäftigten Erwachsenen kaum jemals Armutserfahrungen machten (86,9 % sind niemals arm) gilt das nur für 15 % der Jungen und Mädchen in einer Ein-Eltern-Familie ohne Vollzeitbeschäftigung. Während Heranwachsende in Familien mit zwei vollerwerbstätigen Eltern so gut wie nie über eine längere Phase arm waren (d.h. 5+ Jahre arm), traf das für fast 32 % mit einer nicht vollzeitbeschäftigten Alleinerziehenden zu.

Die bereits erwähnte AWO-ISS-Langzeitstudie belegt eine große Dynamik in der Veränderung der Armutssituation und der kindspezifischen Lebenslagen. Mehr als die Hälfte der Mädchen und Jungen wechselte zwischen 1999 und 2003/04 den Lebenslagetyp. Genauso wenig wie: „einmal arm – immer arm“ gilt, gilt gleichfalls nicht: „einmal multipel depriviert – immer multipel depriviert“. Die Chancen und Risiken sind aber klar verteilt. Dauerhafte Armut ist am stärksten mit konstanter Auffälligkeit in der kulturellen Lage, d.h. sowohl mit Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten als auch mit Lernkompetenzen und Schulerfolg von Heranwachsenden, verknüpft. Der hier eintretende Schwund an materiellen Ressourcen in der Familie führt zu fortwährenden Einschränkungen vor allem in der materiellen Grundversorgung sowie in den sozialen und kulturellen Ressourcen der Jun-

gen und Mädchen, die sich im schulischen Bereich ebenso wie im Freizeitbereich manifestieren.

Auch arme Eltern wollen das Beste – Die Kinder kommen zuerst!

Kinder-Panel
(Alt 2008, vgl. <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=71>): Jugendsurvey (Gille et al. 2006, vgl. <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=66>) und Familiensurvey (Bien et al. 2004; vgl. <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=41>).

Erhebungen wie das DJI-Kinder-Panel, der -Jugend- und der -Familiensurvey verweisen darauf, dass arme wie nicht-arme Eltern das Beste für ihre Kinder wollen. Nur sind die Chancen und Erfolge sozial ungleich verteilt. Gerade starke Schwankungen in der wirtschaftlichen Familiensituation führen bei gleichzeitig anhaltender Armut zu starkem Stress und damit zu massiven Beeinträchtigungen bei den Kindern (Meier et al. 2003; Alt 2008; Zander 2008).

Wüstendörfer (2008) hat in seiner Studie sehr eindrücklich über die Nöte und das Handeln von Hartz-IV-Eltern berichtet. Er kommt zu dem Schluss, dass Familien mit geringen finanziellen Mitteln sowohl mehr Dienstleistungsangebote als auch höhere Sozialleistungen benötigen. Die Befürchtung, zusätzliches Geld komme nicht bei den Kindern an, sei unbegründet. Denn nur die allerwenigsten Eltern sparen seiner Analyse zufolge bei ihren Kindern. Es gilt mehrheitlich: „Kinder zuerst“. Aus den Antworten zum Konsumverhalten geht hervor, dass Ausgaben für die Kinder für die meisten Eltern Priorität haben. In 93 % der befragten Familien verzichteten die Eltern selbst auf genauso viel oder auf mehr als ihre Kinder. Im seltensten Fall sparen die Befragten an Lebensmitteln und Anschaffungen für die Schule. Die Mehrheit verzichtet dafür meist auf Urlaub und gibt nur selten Geld für die Wohnungseinrichtung aus. Ein großer Teil der Eltern leidet darunter, dass sie ihren Kindern aus finanziellen Gründen nicht mehr bieten können. Das häufig in Medien und in politischen Diskussionen gern verwendete Bild einer Sozial(hilfe)famili-



lie, die sich nicht kümmert, keine Verantwortung trägt usw., ist nicht die Regel. Trotzdem: diesen Elterntyp gibt es auch. Problematisch ist es, wenn er als Bestätigung von Vorurteilen dient und damit Strategien zur Armutsbekämpfung/-prävention konterkariert oder wenn er dazu benutzt wird, um öffentliche Verantwortung auszudrücken, indem primär die private Elternpflicht eingefordert wird. So wird ein Prozess der Verantwortungsverlagerung gespeist, in dem die öffentlich proklamierte gemeinsame Verantwortung zu einer de facto elterlichen Alleinverantwortung wird.

Schutzfaktoren können Armutsfolgen auffangen helfen!

Armut ist der größte Risikofaktor für die kindlichen Lebenschancen. Über welche individuellen, sozialen und kulturellen Ressourcen zur Bewältigung ihrer Auswirkungen ein Kind verfügt und welche Handlungsstrategien respektive welches Bewältigungshandeln es bei Belastungen entwickelt, hängt entscheidend von der Lebenslage ab und baut auf einer Vielzahl von intervenierenden (persönlichen, familiären und außerfamiliären) Variablen auf. Ebenso sind außerfamiliäre Angebote und Sozialisationsinstanzen wie KiTas und der unmittelbare Lebensraum entscheidende Einflussfaktoren. Dort kann sowohl Einfluss auf die Entwicklung von Resilienz (d.h., Stärkung der

Widerstandsfähigkeit gegenüber belastenden Lebensumständen, wie Armut) als auch auf die Entstehung und Unterstützung eines förderlichen Umfelds genommen werden (vgl. Richter 2006; DGgKV 2007). Es sind weder allein individuell erworbene Kompetenzen, noch „Selbstheilungs“-Kräfte (der Familie), sondern soziale Förderung, Ausgleich und Umverteilung, die den Betroffenen eine wirkliche Zukunft eröffnen.



Soziale Gegensteuerung in Form von Armutsprävention – Ist das möglich?

Prävention, übersetzt als Vermeidung/Verhinderung von schädlichen Ereignissen, kann Armut als Gesellschaftsphänomen nicht wirklich verhindern, denn sie ist genuiner Bestandteil moderner – auf Erwerbsarbeit beruhender, über Geldbeziehungen funktionierender – Gesellschaften. Es geht also vielmehr um die Frage, wie vorhandene materielle Ressourcen und Chancen in einer Gesellschaft verteilt sind und wie mittels des Marktgeschehens der Wohlstand für alle respektive eine wachsende Ungleichheit zwischen verschiedenen sozialen Gruppen erzielt wird. Wachsende soziale Ungleichheiten haben zunehmende Armut und soziale Ausgrenzungen von Individuen und einzelnen Bevölkerungsgruppen zur Folge (vgl. Huster et al. 2008). Wenn Armutsursachen zuvorderst im strukturellen (Verhältnis-)Bereich und erst dann im individuellen (Verhaltens-)Bereich liegen – da, wie oben ausgeführt, die Risiken gesellschaftlich verschieden verteilt sind und diese die einzelnen sozialen Gruppen unterschiedlich treffen können –, dann müssen Handlungsansätze zur Gegensteuerung ebenfalls beide Bereiche in den Blick nehmen. Das erfordert immer eine ganzheitliche und systemorientierte Betrachtungsweise.

Armutsprävention ist gesellschaftliche Verpflichtung und sozialstaatlicher Auftrag zugleich, entscheidend gestaltet durch Politik und Verwaltung. Sie beinhaltet das Aktivwerden auf unterschiedlichen Handlungsebenen und vereint in sich politische, soziale, pädagogische und planerische Elemente. Sie umfasst gegensteuernde Maßnahmen durch Gestaltung von Rahmenbedingungen, Bereitstellung sozialer Ressourcen und durch Förderung integrativer Prozesse. Akteure sind die politisch Verantwortlichen auf allen staatlichen Ebenen aber auch Organisationen, Institutionen und ihre Fachkräfte sowie die Bürger/-innen selbst.



Literaturverweise:

- Alt, Christian (Hrsg.) (2008): *Kinderleben – Individuelle Entwicklungen in sozialen Kontexten. Persönlichkeitsstrukturen und ihre Folgen*. Bd. 5. Wiesbaden.
- APuZ (2009) = Aus Politik und Zeitgeschichte – Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“: Ungleiche Kindheit. H. 17. Bonn. Verfügbar Online (Abruf 05.01.2010): <http://www.bpb.de/files/54JFER.pdf>.
- BA = Bundesagentur für Arbeit: Arbeitsmarkt in Zahlen. Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende: SGB II- Bedarfsgemeinschaften und ihre Mitglieder nach drei Monaten Wartezeit. Nürnberg. Verfügbar Online (Abruf 01.10.2009): <http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/detail/l.html>.
- BJK (2009) = Bundesjugendkuratorium (Hrsg.): *Kinderarmut in Deutschland: Eine drängende Handlungsaufforderung an die Politik*. München.
- BMAS (2008) = Bundesministerium für Arbeit und Soziales: *Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht*. Berlin. Verfügbar Online (Abruf 05.01.2010): http://www.bmas.de/portal/26742/property=pdf/dritter__armuts__und__reichtumsbericht.pdf
- BMFSFJ (2009) = Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: *Familienreport 2009. Leistungen. Wirkungen. Trends*. Berlin. Verfügbar Online (Abruf 05.01.2010): <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/familie,did=120168.html>
- DGgKV = Deutsche Gesellschaft gegen Kindesmisshandlung und -vernachlässigung (Hg.) (2007): *Themenheft „Resilienz, Ressourcen, Schutzfaktoren: Kinder, Eltern und Familien stärken“*. 1/2007. Lengerich
- Fertig, Michael; Tamm, Marcus (2008): *Die Verweildauer von Kindern in prekären Lebenslagen*. In: Bertram, Hans (Hrsg.): *Mittelmaß für Kinder. Der Unicef-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland*. München, S. 152–155.
- Henry-Huthmacher, Christine (2008): *Eltern unter Druck. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Studie*. Bonn. Verfügbar Online (Abruf 05.01.2010): http://www.kas.de/upload/dokumente/2008/02/080227__henry.pdf.
- Hock, Beate; Holz, Gerda; Simmedinger, Renate; Wüstendörfer, Werner (2000): „Gute Kindheit – Schlechte Kindheit?“ *Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland*. Frankfurt am Main.
- Holz, Gerda; Richter, Antje; Wüstendörfer, Werner; Giering, Dietrich (2006): *Zukunftschancen von Kindern!? Wirkung von Armut bis zum Ende der Grundschulzeit*. Frankfurt am Main.
- Huster, Ernst-Ulrich; Boeckh, Jürgen; Mogge-Grotjahn, Hildegard (Hrsg.) (2008): *Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung*. Wiesbaden.
- Meier, Uta; Preuß, Heide; Sunnus Eve-Maria (2003): *Steckbriefe von Armut. Haushalte in prekären Lebenslagen*. Wiesbaden.
- Rhein, Thomas (2009): „Working poor“ in Deutschland und den USA. *Arbeit und Armut im transatlantischen Vergleich*, in: IAB-Kurzbericht 1, S. 1–8.
- Richter, Antje (2005): *Risiko und Resilienz*. Verfügbar Online (Abruf: 05.01.2010): <http://www.gesundheitfonds.de/downloads/vortrag.richter.risiko.und.resilienz.pdf>
- Volz, Rainer; Zulehner, Paul.M. (2009). *Männer in Bewegung. Zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland*. Baden-Baden.
- Stadt Frankfurt am Main (2008): *Erfahrungsbericht der Koordinierungsstelle Kinder „Frankfurter Kinderbüro“ zur Lebenssituation Frankfurter Kinder. Schwerpunkt: Mögliche Auswirkungen von Armut*, in: Magistratsvorlage B536 vom 22.08.2008.
- Stadt Frankfurt am Main (Hg.) (2009): *Zukunft für Frankfurter Kinder sichern! Dokumentation der Beiträge und Ergebnisse zu Armut und sozialer Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen im Zuge der Schwerpunktsetzung des Jugendhilfeausschusses der Stadt Frankfurt am Main. Materialienreihe Jugend und Soziales 5*. Frankfurt am Main 2009
- Walper, Sabine. (2005): *Tragen Veränderungen in den finanziellen Belastungen von Familien zu Veränderungen in der Befindlichkeit von Kindern und Jugendlichen bei?*, in: *Zeitschrift für Pädagogik* 2/2005, S. 170 –191.
- Wüstendörfer, Werner (2008): „Dass man immer nein sagen muss“. *Eine Befragung der Eltern von Grundschulkindern mit Nürnberg-Pass, Nürnberg*. Verfügbar Online (Abruf 05.01.2010): http://www.soziales.nuernberg.de/pdf/Befragung__Nuernberg__Pass.pdf.
- Zander, Margherita (2008): *Armes Kind – starkes Kind. Die Chance der Resilienz*. Wiesbaden.

Kontakt: **Gerda Holz**; Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS-Frankfurt a.M.),
Zeilweg 42, 60439 Frankfurt a. M., Email: gerda.holz@iss-ffm.de

Frankfurt kann mehr – Chancen nutzen statt verbauen

von Jan Lamprecht, Frankfurt am Main

In ihrem Artikel „Armen Kindern Zukunft geben – Eine komplexe gesellschaftliche Verpflichtung“ hat die Frankfurter Armutsforscherin Gerda Holz eindrücklich Ursachen und Ausmaß von Kinderarmut in Deutschland aufgezeigt. Die mittlerweile umfangreichen wissenschaftlichen Erkenntnisse stellen uns vor die Frage, warum wir in Deutschland Kinderarmut zulassen und was dagegen getan werden kann. Gerda Holz benennt die Armutsprävention als gesellschaftliche Verpflichtung und sozialstaatlichen Auftrag von Politik, aber auch von Organisationen und Bürger/-innen.

Der Frankfurter Jugendring und seine Jugendverbände nehmen sich schon seit Jahren dieser Problematik an. Wir bieten vergünstigte Ferienfreizeiten an, machen Angebote für Kinder und Jugendliche ohne Blick auf den finanziellen Hintergrund der Eltern und versuchen, besonders die von Armut betroffenen Kinder und Jugendlichen in unsere Arbeit zu integrieren.

Wir haben aber auch gemerkt, dass wir uns immer wieder neu mit Kinderarmut beschäftigen müssen, weil man mit der Zeit den Fokus verliert. Aus diesem Grund haben wir uns im Herbst 2008 und im Frühjahr 2009 in zwei Klausurtagungen intensiv mit Kinderarmut auseinandergesetzt, moderiert von Gerda Holz. Kernerkenntnisse der beiden Klausurtagungen werden im Folgenden vorgestellt. Danach wird auf die spezifische Frankfurter Situation eingegangen und diese beschrieben. Daraus, aber auch allgemein ergeben sich Präventionsstrategien, die transparent und vernetzt umgesetzt werden müssen. Es bleibt die Frage, was Frankfurt tun muss und wer in diesem Falle „Frankfurt“ ist? Abschließend soll aufgezeigt werden, was wir Jugendverbände noch mehr tun können.

Erkenntnisse aus den Jugendringsklausuren

1. Der verwendete Begriff der „Kinderarmut“ bezieht sich bisher nur auf die jüngeren Altersgruppen. In der Fachdiskussion wird die Alters-/Entwicklungsphase „Kindheit“ für die Zeit ab der Geburt bis zum 12. bzw. max. 14. Lebensjahr bezeichnet. Dem schließt sich die Alters-/Entwicklungsphase „Jugend“ an. In der Armutsdiskussion wird Bezug auf die Altersvorgabe des Sozialgesetzbuches genommen; dort werden als Kinder die Altersgruppen bis unter 15 Jahren

ausgewiesen. Was aber ist mit ebenfalls weiter oder erstmals von Armut betroffenen angrenzenden Altersgruppen? Was ist mit Jugendlichen: Wenn sie keinen Schulabschluss machen, vergeblich einen Ausbildungsplatz suchen? Von einem Arbeits- oder Studienplatz ganz zu schweigen. Sicherlich müssen die jüngsten von Armut betroffenen Gesellschaftsmitglieder eine besondere Aufmerksamkeit bekommen. Da aber Kinderarmut häufig den sozialen Aufstieg verbaut, sogar den sozialen Stand manifestiert, müssen die Jahre des Jugendalters mit den wichtigen Phasen des Schulabschlusses, der Berufs- und Arbeitsplatzfindung mit gleicher Priorität beachtet werden. Dazu gehört auch die Problematik der „Generation Praktikum“.

Nur ein Blick auf das gesamte Aufwachsen, bis junge Menschen in der Realität und nicht statistisch oder auf dem Papier eigenständig leben und sich versorgen können, sowie auf die Bekämpfung der gesamten Armutsfallen in dieser Zeit, macht Sinn. Wir haben uns aus diesem Grund darauf geeinigt, nur noch von „Kinder- und Jugendarmut“ zu sprechen, um genau dieser Gesamtphase des Aufwachsens Nachdruck zu verleihen.

2. Diskutiert man über Armut und den Bezug von Hartz IV-Leistungen, so besteht sehr schnell die Gefahr, dass mit Falschwissen argumentiert wird und Einzelfälle verallgemeinert werden, die man irgendwo mal gelesen oder gehört hat. Dabei stehen sehr oft Missbrauchsfälle mit dem Ausnutzen von staatlichen Leistungen im Raum. Solche Argumente hört man leider auch von politischer Seite, beispielsweise bei der Frage, ob man Hartz IV-Bezieher/-innen überhaupt Geld oder doch lieber Gutscheine für bestimmte Leistungen geben sollte, damit das Geld nicht „versoffen“ wird. Dies ist reiner



Populismus, dem entschieden entgegengetreten werden muss. Sicherlich gibt es diese Fälle, sie sind aber zahlenmäßig ein kleiner Teil – was sie trotzdem nicht rechtfertigt. Aber das Gesicht von Armut ist differenziert, und auch nur differenziert und sachlich kann Armut sinnvoll begegnet werden.

Man darf an dieser Stelle nicht allein das Bild von hungernden Kindern und Jugendlichen vor Augen haben. Kinder- und Jugendarmut ist mehrdimensional und subtiler, das macht Gerda Holz in ihrem Artikel deutlich. Ernährung, Gesundheit und Wohnen sind Merkmale, an denen man schnell Armut festmacht. Vergessen wird dabei leicht die gesellschaftliche Teilhabe: Das heißt, nicht mit auf Klassenfahrten fahren, keine Urlaube erleben oder an Ferienfreizeiten teilnehmen zu können. Das heißt, kein Geld zu haben für den Sportverein, die Musikschule, mal fürs Kino, für Ausflüge, für die U-Bahn, für Kleidung oder die Schulausstattung. Hinzu kommen schlechtere Lern- und Bildungschancen, wodurch sich die Chancen, aus dem Teufelskreis „Armut“ auszubrechen, drastisch reduzieren. PISA und andere Bildungsstudien zeigen eindeutig, dass in Deutschland schulische Bildung entscheidend vom sozialen Status der Familien abhängt. Armut ist sozial vererbt, aber nicht genetisch erblich!

Es ist wichtig zu wissen, worüber man redet. Unter welchen Bedingungen müssen Kinder, Jugendliche und Familien mit Hartz IV aufwachsen? Ein Kind zwischen sechs und 14 Jahren bekommt Anfang 2010 einen Regelsatz von 251 Euro pro Monat zum Leben. Darin sind ca. 93 Euro für die Ernährung enthalten, was ungefähr 3 Euro pro Tag für die komplette Verpflegung bedeutet. Weiter beinhaltet der genannte Regelsatz rund 11,50 Euro zur Teilnahme am Verkehr, z.B. für Fahrkarten, gut 4 Euro für Bücher oder 4,56 Euro für Sport- und Freizeitveranstaltungen im Monat. Als Vergleich: Eine Selbstversorger-Ferienfreizeit mit gemeinsamem Kochen in der Gruppe wird mit



Foto: dp

einem Tagessatz von 5 Euro pro Person kalkuliert. Diese Kalkulation markiert eher eine Berechnung am unteren Ende.

Armut betrifft aber weiterhin Kinder und Jugendliche aus der immer größer werdenden Gruppe der „working poor“. Damit ist gemeint, dass die Familie trotz einer Vollzeitbeschäftigung (d.h. mindestens knapp 40 Stunden pro Woche) der Väter und Mütter weiterhin kein Einkommen oberhalb der Armutsgrenze erhält – also arm ist – und das Geld trotzdem nicht zum Leben reicht. Diese Gruppe liegt oft gerade über den Grenzsätzen und sie taucht damit nicht in den Statistiken auf. In der Realität geht es diesen Kindern und Jugendlichen nicht besser und die Risiken für das weitere Leben sind sicherlich die gleichen wie für Hartz IV-Kinder.

3. Deutlich ist auch geworden, dass in Frankfurt, aber sicherlich auch in anderen (Groß)Städten, ein Informationsdefizit darüber herrscht, was es für Angebote gibt, um Hilfe und Unterstützung zu bekommen. Diese schaffen Armut nicht ab, können aber kurzfristig Erleichterungen bringen und Perspektiven aufzeigen. Sie helfen, wenn dabei an den Stärken und Kompetenzen der Familien angesetzt wird, das Selbstwertgefühl, das Selbstbewusstsein und die Selbsthilfekräfte der Betroffenen usw. zu stärken. Aus diesem Grund haben wir damit begonnen, Tipps und Informationen für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien mit wenig Geld zusammenzustellen.



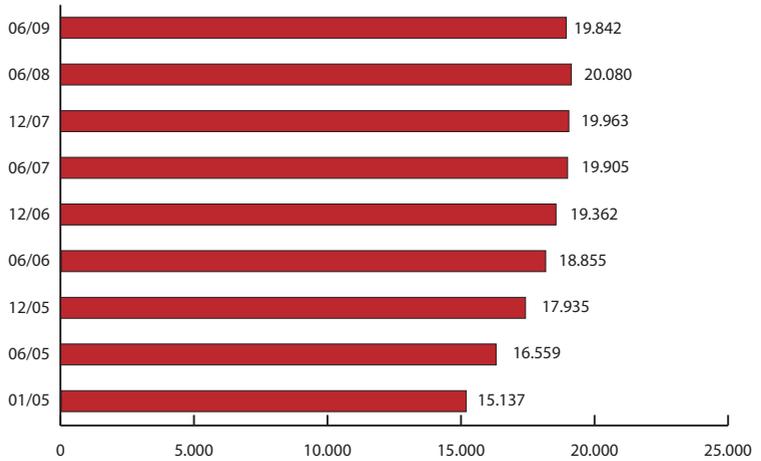
Die Situation in Frankfurt

Legt man allein den Hartz-IV-Bezug (Leistungen nach SGB II) zu Grunde – wohlwissend, dass weitere armutsgefährdete Gruppen, z.B. die Gruppe „working poor“ fehlen – so findet man in Frankfurt leider beeindruckend hohe Zahlen. In den letzten zwei Jahren pendelt die Zahl um 20.000 Kinder unter 15 Jahren. Das bedeutet, dass fast jedes vierte Kind in Frankfurt in Armut lebt.

Leistungen nach SGB II

Vgl. Statistische Daten der Bundesagentur für Arbeit, online unter www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/detail/1.html?call=1

Abb. 1
Kinder unter 15 Jahren
im Sozialgeldbezug in
Frankfurt am Main



Betrachtet man die zeitliche Entwicklung, so findet man in den vergangenen Jahren einen stetigen Anstieg dieser Zahlen, die nun auf hohem Niveau stabil scheinen. Was schnell in so eine Grafik gepackt wird, muss noch mal deutlich gesagt werden: In Frankfurt leben über 20% bis 25% der Jungen und Mädchen in Armut, wobei die Gruppe „working poor“ unberücksichtigt ist und den genannten Anteil noch mal deutlich erhöhen würde.

Blickt man wiederum an Hand der Daten aus 2007 in die Stadtteile – und das ist besonders wichtig für unsere Arbeit vor Ort – so bietet sich ein sehr inhomogenes Bild. Grundlage für diese Zahlen ist wieder der Bezug von Hartz-IV von unter 15-Jährigen. Die mittlere Quote für Frankfurt liegt bei ca. 23%. Die größten Anteile findet man in Fechenheim und im Gutleutviertel mit über 40 %, aber auch die Stadtteile Griesheim, Gallusviertel, Höchst, Sossenheim und der Riederwald sind mit Quoten über 35% übermäßig stark betroffen; hier lebt mehr als jedes dritte Kind in Armut! Die niedrigsten Quoten unter 5% finden sich in Harheim, Nieder-Erlenbach und Westend-Süd. Erschreckend ist – und das verdeutlicht die langlebige Gefahr der Kinderarmut – dass in den Stadtteilen mit den hohen Armutsquoten ebenfalls besonders wenige Kinder nach der vierten Klasse an Gymnasien wechseln (Jacobs 2009). Für mich ein klarer Hinweis darauf, dass es schwer ist, aus Kinderarmut auszubrechen.

Gerda Holz hat in ihrem Beitrag darauf hingewiesen, dass folgende fünf soziale Merkmale das Armutsrisiko für Kinder erhöhen(das ist

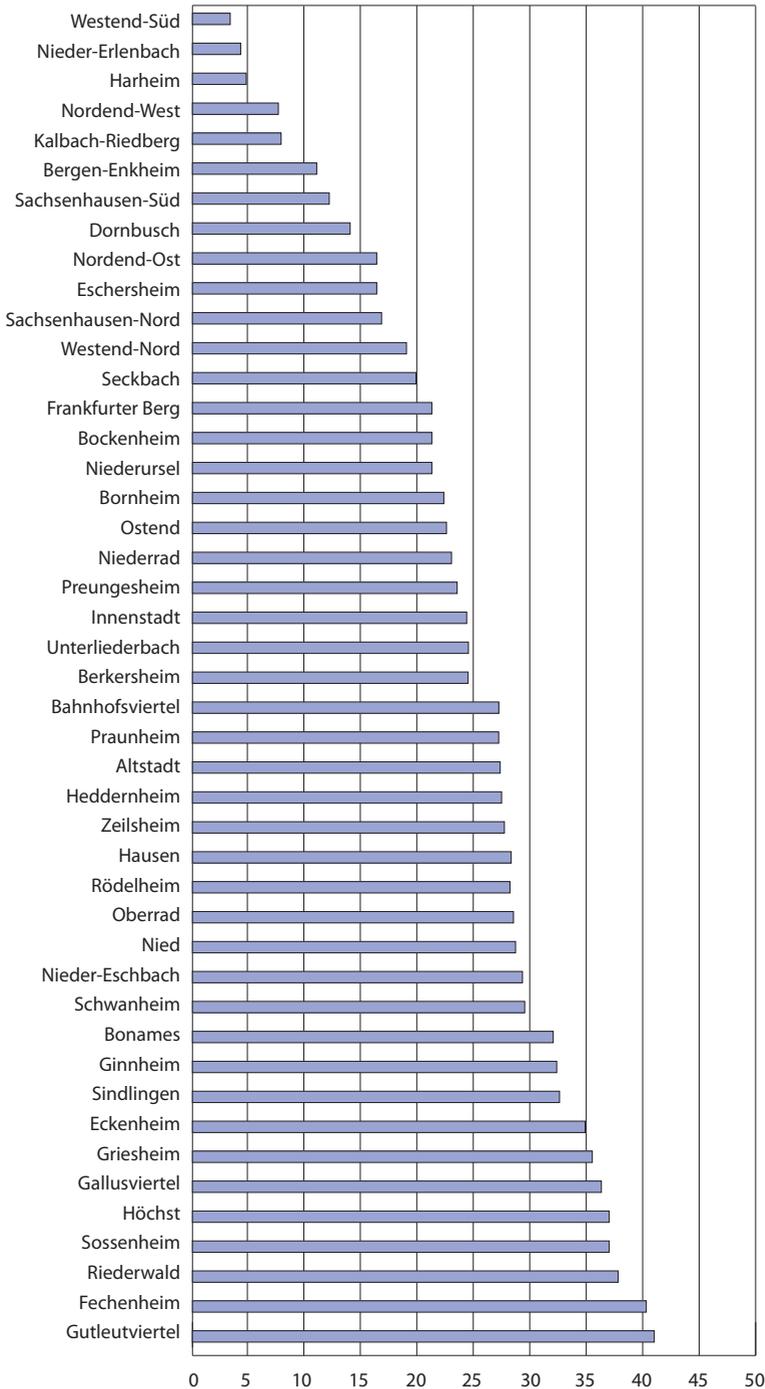


Abb. 2
 Prozentualer Anteil der Kinder unter 15 Jahren im Sozialgeldbezug nach Stadtteilen.

Die **Zusammenstellung nach Stadtteilen** erfolgte auf der Basis des Berichtes der Frankfurter Kinderbüros, vgl. Erfahrungsbericht der Koordinierungsstelle Kinder „Frankfurter Kinderbüro“ zur Lebenssituation Frankfurter Kinder. Schwerpunkt: Mögliche Auswirkungen von Armut. Bericht des Magistrats an die Stadtverordnetenversammlung, B 536 vom 22.08.2008, S. 16-17.

besonders dann der Fall, wenn gleichzeitig mehrere Merkmale zutreffen): alleinerziehend, bildungsfern, Migrationshintergrund, mehr als zwei Geschwister oder der Lebensort ist ein sozial belastetes Quartier.

Betrachtet man unter diesen Gesichtspunkten die Frankfurter Stadtteile, ergibt sich ein differenzierteres Bild, das nochmals deutlich macht, dass Kinderarmut nicht gleich Kinderarmut ist und aus diesem Grund auch unterschiedliche Präventionsstrategien und Lösungen gefunden werden müssen.

Bei der Verteilung der alleinerziehenden Haushalte beispielsweise liegt 2007 der städtische Durchschnitt bei rund 28%. Den höchsten Wert von 37% findet man hier im Nordend-Ost, dicht gefolgt von Bornheim mit 36% und Riederwald mit 35%. Unteres Ende ist Kalbach-Riedberg mit 16%.

Nimmt man nun den Migrationshintergrund von Kindern unter die Lupe – hier liegt der Frankfurtweite Durchschnitt bei 41% – so verändert sich das Bild wieder. Die meisten Kinder mit Migrationshintergrund leben in den Stadtteilen Gallusviertel (60%), Fechenheim (55%) und Höchst (54%), die wenigsten in Nieder-Erlenbach mit 15%.

Auffallend ist neben den Veränderungen in den Rangfolgen, dass einige Stadtteile mehrfach vorkommen, d.h. hier ein erhöhtes Armutsrisiko besteht.

Als letzten Beleg, dass Armut in Frankfurt nicht ignoriert werden kann, möchte ich auf den lesenswerten „Sozialbericht für die Stadt Frankfurt“ der Fachhochschule Frankfurt vom November 2009 hinweisen (Stadtmüller 2009). Neben anderen Beschreibungen zu Haushaltsgröße oder Erwerbstätigkeit in Frankfurt, widmet sich der Bericht auch der Frage von Armut. Nach Auswertung des Mikrozensus des Jahres 2007 gilt eine Person, die in Frankfurt lebt als arm, wenn der Haushalt weniger als 840 Euro Äquivalenzeinkommen hat. Dies trifft nach dem Sozialbericht auf 18,2 Prozent der Frankfurter

Der Mikrozensus ist eine deutschlandweite repräsentative Umfrage, bei der nach dem Zufallsprinzip 1% aller bundesdeutschen Privathaushalte nach festen wiederkehrenden Themen befragt werden, so dass auch Aussagen über Entwicklungen gemacht werden können. Für Frankfurt wird auf Daten von 6.000 Personen zurückgegriffen. (Vgl. Stadtmüller 2009)



Foto: pk

zu. Davon leben 3,8% in strenger Armut, d.h. sie haben weniger als 560 Euro im Monat zur Verfügung. Weiterhin untersucht der Sozialbericht Zusammenhänge von Armut mit anderen soziostrukturellen Merkmalen. Dabei bestätigen die Zahlen die schon aufgeführten Risikofaktoren für Armut von kinderreichen Familien, für Migrationshintergrund und für Alleinerziehende.

Die aufgeführten Daten machen deutlich, dass Frankfurt vor einem großen Problem steht, dem sich die Stadt und die Stadtgesellschaft stellen müssen.

Präventionsstrategien

Bei den Ansätzen von Armutsprävention muss man zwischen zwei Ansatzpunkten unterscheiden: Es gibt die, die an die Ursachen von Armut gehen, also grundsätzlich sind. Diese sind jedoch politisch schwerer zu realisieren. Trotzdem bleiben sie richtig. Daneben gibt es die Ansatzpunkte, die sich schneller umsetzen lassen, jedoch zunächst nur die Armut abmildernd und punktuell wirken, wenn sie nicht vernetzt werden. Hinzu kommt, dass alle politischen Ebenen von der Kommune bis hin zum Bund und sogar die EU in bestimmten Fragen verantwortlich sind und am sinnvollsten zusammen wirken sollten, was auch Abstimmungsbedarf bedeutet. Daran darf aber die Armutsprävention nicht scheitern. Den Kommunen, die am nächsten am Le-

bensmittelpunkt der Kinder und Jugendlichen dran sind, kommt aber eine besondere und auch koordinierende Aufgabe zu.

Kinderarmut heißt in erster Linie: Einkommensarmut der Eltern. Von daher ist eine der wichtigsten Strategien die Unterstützung und Ermöglichung von qualifizierter Erwerbstätigkeit der Eltern. Entscheidend ist dabei, dass Eltern aber nicht aus dem Sozialgeldbezug in die Gruppe der „working-poor“ rutschen – von Arbeit muss



man leben und auch Kinder großziehen können. Dies ist sicher eine der grundsätzlichen Fragen, denen sich Politik und Wirtschaft stellen müssen.

Ein zweiter entscheidender Punkt, um zumindest Armut etwas abzumildern, ist die Höhe der Hartz IV- Regelsätze für Kinder und Jugendliche. Es wurde schon beschrieben, wie wenig Geld einem Kind mit Hartz IV zum Leben und Aufwachsen zur Verfügung steht.

Der eigentliche Skandal dabei ist, dass Kindern und Jugendlichen einfach ein geringerer Prozentsatz des Erwachsenen-Regelsatz zugestanden und als Maßstab verwendet wird, 60% des Erwachsenen-Anteils (entspricht 215 Euro im Monat) bekommen Kinder unter sechs Jahren, 70% oder 251 Euro Kinder von sechs bis 14 Jahren und 80% oder 287 Euro bekommen 14- bis 18-Jährige.

Unberücksichtigt sind z.B. komplett Bildungsausgaben, da der Bezugsrahmen Erwachsene sind, für die keine Ausgaben in diesem Gebiet vorgesehen sind. Durch das erste Konjunkturpaket der Bundesregierung gibt es seit August 2009 ein Starterpaket für Schüler von 100 Euro, das aber extra beantragt werden muss (siehe Seite 37). Unberücksichtigt bleibt weiterhin der gerade in den Jahren des „körperlichen“ Aufwachsens erhöhte Energie- und Nahrungsbedarf. (vgl. Roth 2009) Hier besteht dringender Handlungsbedarf und die Politik ist gefordert, wollte sie ernsthaft etwas gegen Kinder- und Jugendarmut unternehmen.

Hoffnungsvoll stimmt, dass das Bundessozialgericht einen Vorlagebeschluss für das Bundesverfassungsgericht im Januar 2009 veröffentlicht hat, der die prozentuale Ableitung aus dem Eckregelsatz für erwachsene alleinstehende Hartz IV-Bezieher/-innen kritisiert und als nicht verfassungsgemäß bezeichnet. Es besteht nun die Hoffnung, dass das Bundesverfassungsgericht diese Auffassungen bestätigt und mit seinem Urteil die Bundesregierung zwingt, eine andere Ermittlungsmethode zu entwickeln, die auch den entwicklungsbedingten und speziellen Bedarf der Kinder berücksichtigt. Dies würde sicherlich zur Folge haben, dass die Hartz IV-Regelsätze für Kinder erhöht werden.

Dass Schulabschlüsse und Bildungserfolg in Deutschland stark vom sozialen Hintergrund abhängen, haben die Ergebnisse der Pisa-Studien belegt (Stanant 2002). Nach einem Aufschrei der Empörung hat

Der **70%-Regelsatz** wurde erst zum 1.7.2009 durch das Konjunkturpaket II der Bundesregierung eingeführt, vorher lag er ebenfalls bei 60%.

sich politisch aber kaum etwas verändert. Dies bedeutet eine Manifestierung von Kinder- und Jugendarmut und konterkariert jeden Präventionsansatz. Das Land Hessen ist an dieser Stelle gefragt, beispielsweise Übertrittsschranken zwischen den Schulformen abzubauen und weitere Programme aufzulegen, um die Zahl der Schulabbrecher/-innen zu senken.

Weiterhin – und das trifft vor allem auf die kommunale Ebene zu – muss erreicht werden, dass Kinder und Jugendliche individuell gefördert werden. Ziel ist es, die Kinder und Jugendlichen so zu stärken, dass sie aus sich heraus Armutsbelastungen vermindern oder sogar ausgleichen können. Hierbei spielen das Umfeld (z.B. auch wir Jugendverbände oder Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit) und besonders Eltern und Familie eine große Rolle. Dieser Ansatz wird „Armutsprävention durch die Förderung von Resilienz“ genannt und wird vor allem durch die pädagogische Arbeit in Verbänden, Einrichtungen, Maßnahmen und Projekten abgebildet.

Ein weiterer Ansatz ist die strukturelle Armutsprävention, d.h. dass alle staatlichen und auch nichtstaatlichen Organisationen und Institutionen sich das gemeinsame Ziel setzen müssen, alle Kinder und insbesondere die von Armut betroffenen Kinder und Jugendlichen zu fördern und Schutzfaktoren aufzubauen. Dies gilt für die Bildungsteilnahme genauso wie für das soziale und kulturelle Leben und die weiteren Lebensbereiche, auf die sich Armut auswirkt. Dabei geht es darum, die Infrastruktur vor Ort genau zu betrachten und im Sinne der Vorbeugung umzubauen. Letztendlich sollte dabei erreicht werden, so genannte Präventionsketten aufzubauen, die kontinuierlich von



Geburt an, über Krippe, Kita, Schule und Berufsausbildung bis hin zum Berufseinstieg reichen. Alle Akteure arbeiten vor Ort vernetzt zusammen, um frühzeitig intervenieren zu können und ein bestmögliches Aufwachsen für Mädchen und Jungen zu gewährleisten. Gerade hier spielen wir Jugendverbände eine tragende Rolle: begleiten wir Kinder doch häufig vom Grundschulalter bis zum Ausbildungs- oder Berufseinstieg und oft sogar darüber hinaus.

Was muss Frankfurt tun?

Die Stadt Frankfurt nimmt sich des Problems der Kinderarmut an, das kann man ohne Zweifel sagen. Der Jugendhilfeausschuss beschäftigt sich gemeinsam mit der Sozialdezernentin, Frau Prof. Dr. Birkenfeld, seit April 2008 mit Kinderarmut. Eine übergreifende Arbeitsgruppe „Zukunft Frankfurter Kinder sichern“ aus drei Dezernaten und acht Ämtern arbeitet bereits mehr als ein Jahr und hat zwischenzeitlich sechs Leitziele, kombiniert mit sechs Themenfeldern, herausgearbeitet, durch die der Kinderarmut in Frankfurt begegnet werden soll. Dieser erste Schritt, als Stadt gemeinsam aufzutreten und zu handeln, ist ein wichtiger Meilenstein.

Entscheidend wird nun sein, was konkret unternommen wird, um die Bedingungen des Aufwachsens für Frankfurter Kinder und Jugendliche wirklich zu verbessern und damit die Kinder- und Jugendarmut entschieden zu bekämpfen. Denn bis jetzt – also fast zwei Jahre nach Start der intensiven Auseinandersetzung – ist noch zu wenig entstanden, was wirklich bei den Kindern und Jugendlichen ankommt. Nur das kann aber die Messlatte für einen Erfolg sein.

Erste konkrete Maßnahmen, wie beispielsweise der Ausbau der Mittagessensversorgung in Einrichtungen um knapp 900 wö-



chentliche Essen oder der Ausbau von Ferienangeboten um 1.800 Plätze wurden angegangen. Das ist gut und richtig. Doch angesichts der über 80.000 Frankfurter Kinder unter 15 Jahren – und davon fast 20.000 von Armut betroffenen! – werden diese Maßnahmen nicht ausreichen. Gleichzeitig ist der städtische Haushalt aufgrund der sinkenden Gewerbesteuer sehr angespannt, so dass wir mit dem Doppelhaushalt 2010/2011 bisher keine zusätzlichen Gelder im Kampf gegen Kinder- und Jugendarmut sehen. Dies ist aber dringend notwendig und dabei ist Eile gefordert, denn die Kinder und Jugendlichen von heute können nicht warten, bis in Jahren die perfekte Strategie entwickelt wurde oder bis in einigen Jahren die Wirtschaftlage wieder besser wird. Kinder und Jugendliche werden jeden Tag älter und ihre Entwicklungschancen werden weiter eingeschränkt und für die Zukunft zementiert.

Ein stärkeres Engagement der Stadt müssen wir weiter politisch einfordern! Es ist aber nicht allein die Aufgabe der Stadt, etwas gegen Kinder- und Jugendarmut zu tun. Auch heute schon engagieren sich Stiftungen, Institutionen, Vereine und Verbände sowie einzelne Bürgerinnen und Bürger, um Frankfurter Kindern und Jugendlichen mehr Chancen für die Zukunft zu geben. Hier können wir sicherlich noch mehr Mitstreiter gewinnen und dafür sollten wir vor allem in den Stadtteilen vor Ort werben.

Unterm Strich bleiben die bisherigen Maßnahmen zu gering. Die Richtung stimmt in Frankfurt, aber wir brauchen breitere, wirksame Strategien und dabei dürfen wir nicht die Illusion haben, dass die Bekämpfung von Kinder- und Jugendarmut umsonst zu haben sein wird. Das ist in der heutigen Zeit angesichts knapper öffentlicher Kassen zwar schwer zu realisieren, aber es gibt genug Beispiele dafür, dass viel Geld vorhanden ist, wenn der politische Wille stimmt: Das zum



1. Januar 2010 in Kraft getretene Wachstumsbeschleunigungsgesetz des Bundes ist da ein „gutes“ Beispiel. In Frankfurt ist der gerade wieder angekündigte Umbau der Hauptwache für etliche Millionen ebenfalls ein „gutes“ Beispiel. Dieses Geld sollte lieber in die Kinder und Jugendlichen und somit die Zukunft der Stadtgesellschaft investiert werden! Dafür politische Mehrheiten zu finden ist auch Aufgabe von uns Jugendverbänden.

Welchen Beitrag können Jugendverbände leisten?

Auf unseren beiden Klausuren haben wir festgestellt, dass wir Jugendverbände noch mehr gegen Kinder- und Jugendarmut tun können. Wichtig dabei ist, dass wir neben politischen Forderungen auch in unseren Verbänden selbst noch genauer hinsehen und versuchen, benachteiligten Kindern und Jugendlichen den Zugang zu unseren Angeboten weiter zu erleichtern und sie gezielt zu unterstützen. Dazu ist es notwendig, uns immer wieder mit dem Thema Armut genauer zu befassen und es für alle greifbar zu machen.

Die Jugendverbände spielen in einer aufzubauenden Frankfurter Präventionskette eine wichtige Rolle. Wir besitzen hier zwei entscheidende Pluspunkte.

- Zu uns kommen die Kinder und Jugendlichen freiwillig. Sie kommen, weil sie sich bei uns wohl fühlen, wir ihre Interessen bedienen, sie auch mal herausfordern, ihre Stärken fördern und weil wir ihnen eine Heimat bieten. Das sind gute Ausgangsbedingungen dafür, dass sich Kinder und Jugendliche gut entwickeln können, an sich glauben und selbstbewusst werden. Diese Fähigkeiten sind wichtig, um Krisensituationen meistern zu können und sich eigene Ziele auch im Leben zu stecken.

- Der zweite große Pluspunkt ist, dass gerade auf Freizeiten aber auch in den Kinder- und Jugendgruppen viele altersmäßig junge ehrenamtliche Teamerinnen und Teamer arbeiten, die noch sehr nah an der Lebenswirklichkeit der Kinder und Jugendlichen von heute sind. So be-



Foto: dp

steht die große Chance, die Probleme eher zu sehen und gerade zu benachteiligten Mädchen und Jungen leichter Zugang zu finden und deren Vertrauen zu gewinnen. Das heißt natürlich nicht, dass ältere Mitarbeiter/-innen dies nicht auch können, aber: Kinder brauchen für ihre Entwicklung und ihr Wohlbefinden immer auch das Zusammensein und den Kontakt mit anderen Jugendlichen.

Eine Schwierigkeit muss uns bewusst sein: Im Gegensatz zu den anderen Kindern und Jugendlichen sind arme Jungen und Mädchen oft schlechter vernetzt und es besteht die Gefahr, dass sie sich selbst isolieren. Und obwohl die meisten Verbände selbstverständlich ihre Angebote an alle richten und für alle offen sind, fühlen sich arme Kinder leider nicht immer angesprochen. Offensichtlich gibt es Hinderungsgründe dafür, dass sie nicht an den Angeboten eines Verbandes teilnehmen. Diese Gründe müssen wir herausfinden und versuchen, die Schranken weiter abzubauen.

Dazu sollten wir uns zwei Fragen stellen:

1. An wen richten sich unsere Angebote?
2. Welche Beweggründe könnten arme Kinder und Jugendliche davon abhalten, an Angeboten unseres Verbandes teilzunehmen (z.B. Erreichbarkeit des Gruppenraumes, Ängste, hohe Verbindlichkeit bei den Angeboten, finanzielle Hürde)?

Auch in der täglichen Arbeit können ganz unbewusst Hürden existieren, die arme Kinder und Jugendliche ausgrenzen. Wenn wir z.B. für einen Ausflug oder eine Fahrt extra Geld einsammeln oder wenn es so was wie eine Gruppenkasse gibt, um bestimmte Aktivitäten oder Anschaffungen zu finanzieren, dann kann das für Familien mit wenig Geld ganz schnell zum Problem werden. Für solche Hürden sollten wir unseren Blick schärfen.

Weitergehend können wir versuchen, gezielt je nach den Zielgruppen und der Altersstruktur unserer Verbände konkrete sozial(pädagogische)Angebote zu machen. Einige Verbände bieten bereits jetzt schon Angebote wie Hausaufgabenhilfe oder Bewerbungstrainings für ihre Kinder und Jugendlichen an.



Beachten müssen wir aber trotzdem, dass wir in den Jugendverbänden nicht all das auffangen können, was an vielen anderen Stellen in einer Familie und in der Gesellschaft schief läuft. Auch unsere Ressourcen, sowohl finanziell als auch personell, sind begrenzt. Wichtig ist dann, dass wir wissen, wo es weitere Hilfen gibt und wo wir uns Unterstützung holen können. Weiterhin ist wichtig, dass wir uns sinnvoll vernetzen. Interessante Ansichten zu Aufgaben und Auswirkungen von Armut auf die Jugendverbandsarbeit beschreibt Benno Hafenegger in der Dezember-Ausgabe der Hessischen Jugend. (Hafenegger 2009)

Zur Zeit arbeiten wir daran, konkrete Anregungen zum Umgang mit dem Thema Kinder- und Jugendarmut für Seminare, Gruppenstunden, Fortbildungen und auch JuLeiCa-Schulungen zu entwickeln. Sobald wir fertig sind, werden wir euch diese über unsere Internetseite zur Verfügung stellen.

Erste Anregungen für Seminare, Unterrichtseinheiten und Gruppenstunden könnt ihr auf der Internetseite des Deutschen Jugendrotkreuzes finden. Dort könnt ihr z.B. die Broschüre „Ohne Moos nix los (2003)“ und weitere Materialien zum Thema als PDF-Dateien runterladen (<http://www.jugendrotkreuz.de/service/materialien/#c1170>). Weitere Jugendverbände – z.B. Evangelische Jugend in Hessen – oder das Bistum Limburg – haben schon Projekte und Kampagnen durchgeführt, bei denen ihr euch und wir uns Ideen holen können.



Foto:cp

Literaturverweise:

Hafenecker, Benno (2009): Auswirkungen von Armut für die Jugendverbandsarbeit. In Hessische Jugend: Gegen Kinder und Jugendarmut. Jahrgang 61, Ausgabe 4/2009

Jacobs, Herbert (2009): Kinderarmut in Frankfurt am Main – Messprobleme, Datenlage und empirische Ergebnisse. In: Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht der Stadt Frankfurt am Main (2009): Zukunft Frankfurter Kinder sichern. Materialienreihe: Jugend und Soziales.

Roth, Rainer (2009): Hartz IV erkennt biologische Grundbedürfnisse von Kindern nicht an. <http://www.kinderarmut-durch-hartz4.de/8-20090508135.html> (15.12.2009)



Stadtmüller, Sven (2009): Sozialbericht für die Stadt Frankfurt am Main (2009). Online-Publikation des Forschungszentrums Demografischer Wandel (FZDW) an der Fachhochschule Frankfurt, http://www.fh-frankfurt.de/de/.media/fzdw/sozialbericht_frankfurt.pdf (15.12.2009)

Stanat, Petra, et al. (2002): PISA 2000: Die Studie im Überblick. Grundlagen, Methoden und Ergebnisse. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Hinweise und Tipps für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien mit wenig Geld

Für Kinder, Jugendliche und Familien mit geringen Einkommen gibt es dennoch einige Möglichkeiten, in Frankfurt ein bißchen besser und einfacher durchs Leben zu kommen. Häufig fehlt jedoch die richtige Information, was man wo bekommen oder beantragen kann.

Im Folgenden versuchen wir einige wichtige Hinweise, Adressen, Tipps und Möglichkeiten aufzuzeigen, dabei geht nicht immer nur ums Geld. Manchmal braucht man einen guten Rat oder Unterstützung und weiß nicht, woher. Nutzt diese, um Kinder, Jugendliche und Familien, die ihr in eurer Arbeit kennen lernt, zu unterstützen und zu beraten.

Wir wissen, dass unsere Auswahl an Hinweisen nicht vollständig ist und freuen uns auf weitere Anregungen von euch. Dazu richten wir auf der unserer Homepage www.frankfurterjugendring.de eine eigene Rubrik ein, die leicht und schnell aktualisiert werden kann.

Freizeiten FJR-Verbände:

Während der Ferienzeiten bieten die Jugendverbände des Frankfurter Jugendrings viele Aktivitäten an. Schwerpunkt hierbei sind die vielen Freizeiten für Kinder und Jugendliche von 6 bis 27 Jahren, von Wochenendfahrten bis zur ca. 3-wöchigen Urlaubsreise. Vom Zeltlager über Reiten, Radtouren, Sprachen lernen, Segeln, Skifahren, Wandern oder Klettern bis zum Strandurlaub in z.B. Spanien, Griechenland oder Korsika gibt es viele Angebote.

Weil die Freizeiten der Frankfurter Jugendverbände durch die Stadt Frankfurt bezuschusst werden, sind diese Angebote meist kostengünstig.

Da dies für Kinder und Jugendliche aus Haushalten mit geringem Einkommen und auch für Familien mit mehreren Kindern oft trotzdem zu teuer ist, haben die Mitgliedsverbände des Frankfurter Jugendrings die Möglichkeit, diese Kosten nochmals zu reduzieren.

Dazu steht den FJR-Verbänden der zusätzliche Etat für „Geringverdienende“ zur Verfügung.

Weitere Informationen über Freizeiten und Ferienaktivitäten der FJR-Verbände findet ihr im Internet ab dem Sommer 2010 unter der Adresse: www.frankfurt-macht-ferien.de.

Weitere Verbandsangebote:

Auch außerhalb der Schulferien bieten die Mitgliedsverbände des Frankfurter Jugendrings Seminare, kulturelle und politische Veranstaltungen, internationale Begegnungen, Kinderfeste und Vieles mehr an. Das bietet an etlichen Punkten die Möglichkeit zum Kooperieren.

Wenn in eurem Verband oder in eurer Gruppe Kinder/Jugendliche bestimmte Interessen äußern, die ihr verbandsintern nicht aufgreifen oder finanzieren könnt, wäre dies z. B. eine Gelegenheit, mit einem anderen FJR-Mitgliedsverband zu kooperieren, der dieses Thema bearbeitet. Wenn euer Verband keine Freizeiten anbietet oder alle Plätze eurer Freizeiten schon belegt sind, ebenfalls. Auch größere Veranstaltungen lassen sich vielleicht besser gemeinsam organisieren und durchführen.

Kontaktdaten und die Internetseiten der FJR-Mitgliedsverbände könnt ihr auf der FJR-Homepage finden: www.frankfurterjugendring.de/mitgliedsverbaende. Dort stehen auch die Verbandsaktivitäten in Kurzform und ein Link zur jeweiligen Homepage des Verbandes.

Kooperation mit Sportvereinen:

Wenn ihr Projekte im Bereich Sport durchführt, dann könntet ihr evtl. mit einem Sportverein kooperieren. Von Vorteil ist dies auch, weil Sportvereine eine zusätzliche Förderung für soziale Projekte erhalten können. Da diese zusätzliche Förderung nur für Sportvereine möglich ist, muss diese von eurem Kooperationspartner beantragt werden.

Die Ansprechpartnerin dafür im Sportamt ist Frau Sabine Husung, Tel.: 212 33 078, Email: sabine.husung@stadt-frankfurt.de.

Frankfurt-Pass:

Für Haushalte mit geringem Einkommen hat die Stadt Frankfurt am Main den Frankfurt-Pass eingeführt. Mit diesem Ausweis können viele Vergünstigungen in Anspruch genommen werden. So sind z. B. die Ferienkarte des Jugend- und Sozialamtes und die Nutzung der Stadtbücherei und städtischer Museen kostenlos. Für den Besuch von städtischen Hallen- und Freibädern, im Zoo und dem Palmengarten zahlen Kinder und Jugendliche mit Frankfurt-Pass nur 50 Cent.

Auch die Eintrittspreise für die Eisstockhalle, das Rebstockbad, den Besuch von Ausstellungen in städtischen Museen, die Teilnahme an Freizeitmaßnahmen des Jugend- und Sozialamtes Frankfurt und Vieles mehr sind für Inhaber des Frankfurt-Passes ermäßigt.

Einen Anspruch auf diesen Frankfurt-Pass haben Personen, deren erster Wohnsitz in Frankfurt am Main ist und die in einem Haushalt leben, der ein festgelegtes Einkommen nicht übersteigt. Diese Einkommensgrenzen der Haushalte sind nach Personen gestaffelt und betragen für z.B. einen 2-Personen-Haushalt 1.125,- € netto und erhöhen sich um 256,- € je weitere Person im Haushalt.

Der Frankfurt-Pass muss bei dem für den Wohnort zuständigen Sozialrathaus beantragt werden. Dazu sind folgende Unterlagen erforderlich:

- ein gültiger Personalausweis oder Reisepass
- eine Wohnsitz- oder Meldebescheinigung
- der Mietvertrag
- die vollständigen Einkommensnachweise
- ein Lichtbild
- evtl. ein aktueller BaFöG-Bescheid
- evtl. eine Bescheinigung des Sozialamtes
- evtl. Bescheide über Arbeitslosengeld I oder II

Diese Informationen sowie das zuständige Sozialrathaus mit Adresse und Öffnungszeiten, Telefon- und Fax-Nummer, sowie dessen Emailadresse findet ihr auf der Internetseite www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2977 der Stadt Frankfurt am Main und im Anhang dieser Broschüre.

Dort sind auch die aktuellen Informationen über die möglichen Vergünstigungen und eine Auflistung der Einkommensgrenzen für Haushalte. Außerdem könnt ihr euch dort ein Merkblatt und ein Antragsformular zum Frankfurt-Pass herunterladen.

Kulturpass:

Der Verein „Kultur für ALLE e.V.“ möchte Kultur auch für nicht gut verdienende Menschen zugänglich machen. Dazu wurden von dem Verein mit vielen Frankfurter Kultureinrichtungen Vereinbarungen über den ermäßigten Eintritt – meist 1,- € pro Veranstaltung – für die Kulturpass-InhaberInnen geschlossen.

Das Instrument zu diesen Vergünstigungen ist der von dem Verein ausgegebene Kulturpass. Dieser Ausweis kann für einen Euro von Personen erworben werden, deren Einkommen nicht hoch ist. Dazu zählen Personen, die z.B. Anspruch auf den „Frankfurt-Pass“ haben oder Arbeitslosengeld II/Hartz IV beziehen und noch weitere. Auch die Kinder unter 14 Jahren, die in den anspruchsberechtigten Haushalten leben, können den Kulturpass bekommen.

Der Kulturpass kann unter Vorlage von Bescheinigungen (Frankfurt-Pass oder Bescheid des Arbeitslosengeldes oder dem Bescheid über Hilfen zum Lebensunterhalt) bei mehreren Stellen in Frankfurt am Main beantragt werden.

Diese Ausgabestellen, deren Adressen und Öffnungszeiten und auch die aktuellen vergünstigten Kulturangebote findet ihr auf der Internetseite www.kulturpass.net/

Starterpaket für SchülerInnen:

Seit August 2009 gibt es das Schulstarterpaket für SchülerInnen, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und eine allgemein- oder berufsbildende Schule besuchen. Diese Kinder und Jugendlichen erhalten jährlich zum Schuljahresbeginn 100,- € für Schulmaterialien.

Diese Unterstützung bekommen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die keine Ausbildungsvergütung erhalten und:

- Arbeitslosengeld II (Hartz IV) erhalten, oder

- bei denen mindestens ein Elternteil Anspruch auf Arbeitslosengeld II hat und mit dem/der Kind/Jugendlichen in einem gemeinsamen Haushalt lebt, oder
 - Anspruch auf „Kinderzuschlag“ nach § 6a des Bundes-Kinderzuschlag-Gesetzes hat, oder
 - das Kind/der Jugendliche Hilfe zum Lebensunterhalt erhält.
- Grundlage für die Gewährung des Zuschusses sind § 24a („Zusätzliche Leistungen für die Schule“) im Sozialgesetzbuch II und § 6a des Bundeskindergeldgesetzes („Kinderzuschlag“).

Anträge für das Starterpaket müssen beim Arbeitsamt/Arbeitsagentur oder von Personen mit Anspruch auf Grundsicherung bzw. Hilfe zum Lebensunterhalt bei dem zuständigen Sozialrathaus gestellt werden.

Die Kontaktdaten und Öffnungszeiten der Frankfurter Sozialräthäuser könnt ihr im Anhang nachlesen.

Weitere Informationen können auch im Internet mit dem Stichwort „Schulstarterpaket“ gegoogelt werden und gibt es auch unter dem folgenden Link: www.sozialleistungen.info/news/13.07.2009-schulstartepaket-ab-august-2009/

Ferienangebote des Jugend- und Sozialamtes Frankfurt:

Das Jugend- und Sozialamt Frankfurt am Main, Eschersheimer Landstr. 241-249, 60320 Frankfurt, Telefonnummer 069-212 385 10, „Besonderer Dienst Jugendhilfe – Team politische und kulturelle Bildung“, gibt eine Ferienkarte aus, die zur Zeit 33,- € kostet und für Frankfurt-PassinhaberInnen kostenlos ist.

Diese Ferienkarte kann ebenfalls bei der „Tourist Info“, Römerberg 27/Ecke Braubachstraße und bei „traffiQ-Mobilitätszentrale Verkehrsinsel“ an der Hauptwache sowie an den Kassen der Sozialräthäuser erworben werden.

Mit dieser Karte können Zoo und Exotarium, Palmengarten, Hallen- und Freibäder, viele städtische Museen, die Besucherterrasse des Frankfurter Flughafens, das StadtWaldHaus, und der RMV in Frankfurt kostenlos oder mit einem geringen Kostenbeitrag besucht bzw. genutzt werden.

Während der hessischen Sommer- und Herbst-, manchmal auch in den Osterferien bietet das Jugend- und Sozialamt Frankfurt am Main viele kostengünstige Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche an. Beim „Ferienkarussell“ können die Kids von 6 bis 15 Jahren an Tagesaktionen, Kurzfreizeiten, integrativen Angeboten, Sportangeboten und Ferienspielen zu bestimmten Themen, Führungen, Theaterkursen und Vielem mehr teilnehmen.

Aktuelle Programme findet ihr im Internet unter: www.ferienkarussell-frankfurt.de und Auskünfte könnt ihr unter der Telefonnummer 069- 212 33 010. oder per Email: jugendhilfe.amt51@stadt-frankfurt.de anfordern.

Familienfreizeiten:

Ab 2010 wird das Jugend- und Sozialamt auch Freizeiten für Familien anbieten. Interessierte können sich unter der Telefonnummer des Ferienkarussells oder per Email darüber informieren: Tel.: 069- 212 33 010, Email: jugendhilfe.amt51@stadt-frankfurt.de

„Frankfurter Flöhe“:

In 25 Frankfurter Stadtteilen bietet das Kinderkulturprogramm „Frankfurter Flöhe“ in Kooperation mit Kinder- und Jugendeinrichtungen in freier und städtischer Trägerschaft eine Vielzahl von kulturellen Veranstaltungen mit Film- und Theateraufführungen an. Eingeladen werden renommierte Kinder- und Jugendtheatergruppen aus Deutschland und den europäischen Nachbarländern.

Neben den Theatervorstellungen und dem ausgewählten Filmprogramm stellen Frankfurter Museen ihr aktuelles Kinderprogramm auf der unten angegebenen Homepage vor.

Das aktuelle Programm, die Spielorte und weitere Infos könnt ihr auf der Internetseite: www.kinderkultur-frankfurt.de/ erfahren.

„Frankfurter Leseule“:

Seit 1961 findet im November die Kinder- und Jugendbuchausstellung im Frankfurter Römer statt.

Die Ausstellung wird gemeinsam vom Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt, der Stadtbücherei Frankfurt, dem Stadtschulamt Frankfurt sowie dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels – Landesverband Hessen e.V. organisiert.

Bei der Ausstellung im Römer haben Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, ihre Sinne zu kitzeln, Neues kennen zu lernen und bisher unbekannte Erfahrungen zu machen.

Das Begleitprogramm bietet Angebote wie zum Beispiel „Mal irgendwie anders“. Dort können die BesucherInnen ihrer Kreativität freien Lauf und sich unter anderem von ganz besonderen Maltechniken inspirieren lassen. Auch der Workshop „Aus der Reihe tanzen“ verspricht eine ganz neue Wahrnehmung von Buchstaben. Unter Einbeziehung aller Sinne wird ganz schnell deutlich, dass Buchstaben nicht nur schwarz auf weiß sein müssen, sich Gedichte nicht immer reimen und Vieles mehr!

Außerdem gibt es immer erlebnisreiche und informative Aktionen in verschiedenen Museen, sowie spannende und interessante Theaterstücke und Filme.

Weitere Informationen und das aktuelle Programm auf der Internetseite: www.kinderkultur-frankfurt.de/

„Junge Konzerte“:

In der Alten Oper Frankfurt finden pro Saison 6 Konzerte in Kooperation mit dem Hessischen Rundfunk statt. Für SchülerInnen, StudentInnen und Auszubildende sind die Eintrittspreise subventioniert.

Auskünfte erteilt das: Jugend- und Sozialamt Frankfurt, Besonderer Dienst Jugendhilfe, Ansprechpartnerin: Iris Laukhardt, Eschersheimer Landstraße 241–249, 60320 Frankfurt Tel: 069-212-38517, eMail: iris.laukhardt@stadt-frankfurt.de. Ausschließlich dort können auch die Eintrittskarten erworben werden.

Über das aktuelle Programm könnt ihr euch auch im Internet informieren: www.hr-online.de/website/rubriken/kultur/index.jsp?key=standard_document_5199292&rubrik=11188

Freizeitangebot der Kinder- und Jugendhäuser und Hausaufgabenhilfe:

Viele der ca. 130 offenen Freizeit-Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und die „Teenie-Clubs“ bieten neben den Freizeitangeboten teilweise auch Hausaufgabenhilfe an. Welche Angebote für welche Altersgruppe die Einrichtungen machen, könnt ihr unter dem folgenden Link erfahren: [www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=3772&_myvars\[_id_listenartikel\]=5677](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=3772&_myvars[_id_listenartikel]=5677)

Mittagstisch:

Viele Kinder- und Jugendeinrichtungen oder die sog. Teenie-Clubs haben ein kostengünstiges Essensangebot für ihre BesucherInnen. Oftmals ist allerdings eine vorherige Anmeldung dafür erforderlich. Dieses Angebot und die Bedingungen müssen bei den Einrichtungen selbst erfragt werden. Eine Suchmöglichkeit der Einrichtungen ist unter [www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=3772&_ffmpar\[_id_inhalt\]=5677](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=3772&_ffmpar[_id_inhalt]=5677) zu finden.

Freizeit in Frankfurt und Umgebung:

Eine der Internetseiten der Stadt Frankfurt am Main gibt auch Auskunft über Ausflugsziele, Schwimmbäder, Spielplätze, Vereine und weitere Freizeitmöglichkeiten. Dort könnt ihr nach Bolzplätzen, Rollschuhbahnen, Wasserspielplätzen etc. in eurer Nähe suchen. Auch, welche Vereine in eurem Stadtteil sind und wie ihr sie erreichen könnt, findet ihr auf dieser Seite: www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=3562

Freizeit-Angebote speziell für Kinder könnt ihr auch auf der Seite des Frankfurter Kinderbüros finden: www.frankfurter-kinderbue-ro.de/index.php?option=com_content&view=article&id=148&Itemid=90

Kinderbüro:

Das „Frankfurter Kinderbüro“ in der Schleiermacherstr. 7, 60316 Frankfurt, Tel.: 069-2123 001, Email: info@frankfurter-kinderbuero.de, Internet: www.frankfurter-kinderbuero.de/, hat ebenfalls viele wichtige Angebote.

So ist dort z. B. vertrauliche und kostenlose Rechtsberatung möglich, es gibt Hilfen und Beratungen für Kinder in Not, jedes Jahr eine Weihnachtsaktion für bedürftige Kinder, einen Kindernot-Fond, der arme Kinder finanziell unterstützen kann, und Vieles mehr.

Kinderschutzbund:

Der Kinderschutzbund bietet Hilfen für Kinder, Jugendliche, Eltern und Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen an. Dies umfasst die Bereiche Stress mit der Familie, Probleme in der Schule oder mit der Ausbildung, Ärger mit der Polizei.

Auch eine kostenlose Rechtsberatung für Jugendliche bis 20 Jahre im Rhein-Main-Gebiet kann in Anspruch genommen werden. Diese ist selbstverständlich anonym und vertraulich. Sie kann persönlich in der Beratungsstelle stattfinden (Terminvereinbarung erforderlich!) oder per Internet unter: www.jugendrechtsberatung.de/.

Selbstverständlich bietet der Kinderschutzbund auch Hilfe an, wenn Kinder oder Jugendliche sexuell oder körperlich misshandelt oder vernachlässigt werden.

Weiter Informationen könnt ihr direkt beim Kinderschutzbund Frankfurt, Comeniusstr. 37, 60389 Frankfurt, Tel.: 069 – 97 09 01-20, Fax: 069-97 09 01-30, Email: dksb@kinderschutzbund-frankfurt.de oder im Internet unter: www.kinderschutzbund-frankfurt.de/index.html einholen.

Onlineberatung für überschuldete Jugendliche und junge Erwachsene:

Die Schuldnerberatung des Jugend- und Sozialamtes bietet neben einer persönlichen Beratung eine Online-Beratung als Präventionsmaßnahme für Jugendliche und junge Erwachsene an. Mit diesem

Angebot werden persönliche Fragen direkt beantwortet, das Präventionsprojekt will eine reflektierte Haltung zu Geld, Schulden und Sparen anregen. Weitere Informationen können im Internet unter www.boesefalle.org oder tel. unter 069/212-36970 und 069/212-41388 eingeholt werden.

Das Frankfurter Kinder- und Jugendschutztelefon:

Das Team des Frankfurter Kinder- und Jugendschutztelefons des Jugend- und Sozialamtes bietet Information, Beratung und Hilfe. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beraten in allen Fragen rund um den Kinder- und Jugendschutz, in akuten Notsituationen, bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung sowie bei Gewalt in Familien und informieren über weiterführende Hilfen. Das Angebot richtet sich an Kinder und Jugendliche, Eltern, Mitarbeiter von Institutionen und alle Frankfurter Bürgerinnen und Bürger. In akuten Krisen- und Notsituationen kann das Team Hilfen vermitteln.

Kostenfreie Rufnummer: 0800 / 20 10 111

Telefonzeiten: Mo-Fr: 08:00 – 23:00 Uhr,

Sa und So: 10:00 – 23:00 Uhr

E-Mail: Kinder-und-Jugendschutz@stadt-frankfurt.de,

Internet: www.kinderschutz-frankfurt.de

Präventiver Jugendschutz:

Einer der Schwerpunkte des Präventiven Jugendschutzes ist der Medienschutz und die damit verbundene Entwicklung der Medienpädagogik. Ziel ist es, Eltern und erziehungsberechtigte Personen in ihren Anliegen zu unterstützen und Handlungskompetenzen zu vermitteln, um somit Kinder und Jugendliche in ihrem Alltag zu schützen. Selbstverständlich können sich Kinder, Jugendliche, Eltern und Erziehungsberechtigte zu allen Fragen des Jugendschutzes (JuSchG) an den Präventiven Jugendschutz Frankfurt am Main wenden.

E-Mail: Jugendschutz@stadt-frankfurt.de,

Internet: www.jugendschutz-frankfurt.de

Sozialrathäuser

Das Jugend- und Sozialamt Frankfurt am Main ist dezentral organisiert. In 9 Sozialrathäusern bieten sie stadtteilorientiert neben den Aufgabenschwerpunkten Jugend- und Sozialhilfe, der Ausstellung des Frankfurt-Passes auch bürgernah Beratung, sozialpädagogische und wirtschaftliche Hilfen an. Spezielle Aufgabenbereiche, regionale Zuständigkeiten und Öffnungszeiten sind bei den einzelnen Sozialrathäusern zu ersehen:

[www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=3505&_ffmpar\[_id_inhalt\]=54300](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=3505&_ffmpar[_id_inhalt]=54300)

Eine wirkungsorientierte Gesamtstrategie ist möglich. Das Konzept und Ansätze zur kindbezogenen Armutsprävention werden am Ende des Beitrags skizziert.

Sozialrathaus Am Bügel

Zuständig für:

Kalbach, Bonames, Frankfurter Berg, Berkersheim, Harheim, Nieder-Erlenbach und Nieder-Eschbach

Adresse: Jugend- und Sozialamt, Ben-Gurion-Ring 110a,
60437 Frankfurt am Main

Telefon: 069-212 38038, Telefax: 069-212 38090,

E-Mail: srh-ambuegel@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Bergen-Enkheim

Zuständig für:

Fechenheim, Riederwald, Seckbach und Bergen-Enkheim

Adresse: Sozialrathaus Bergen-Enkheim, Jugend- und Sozialamt,
Voltenseestraße 2, 60388 Frankfurt am Main

Telefon: 069-212 41211 und 069-212 46427, Telefax: 069-212 41297,

E-Mail: srh-bergen-enkheim@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Bockenheim

Zuständig für:

Bockenheim, Rödelheim und Westend-Süd

Adresse: Sozialrathaus Bockenheim, Jugend- und Sozialamt, Rohmerplatz 15, 60486 Frankfurt am Main

Telefon: 069-212 74304, Telefax: 069-212 39080,

E-Mail: srh-bockenheim@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Bornheim

Zuständig für:

Alt- und Innenstadt, Bornheim, Nordend, (Ausnahme: Stadtbezirke 201 - 203), und das Ostend

Adresse: Sozialrathaus Bornheim, Jugend- und Sozialamt, Eulengasse 64, 60385 Frankfurt am Main

Telefon: 069-212 30547, Telefax: 069-212 30734,

E-Mail: srh-bornheim@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Dornbusch

Zuständig für:

Dornbusch, Westend-Nord, Nordend-West, Eschersheim, Eckenheim und Preungesheim

Adresse: Sozialrathaus Dornbusch, Jugend- und Sozialamt, Am Grünhof 10, 60320 Frankfurt am Main

Telefon: 069-212 70735, Telefax: 069-212 70687,

E-Mail: srh-dornbusch@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Gallus

Zuständig für:

Griesheim, Gallusviertel, Gutleutviertel und Bahnhofsviertel

Adresse: Sozialrathaus Gallus, Jugend- und Sozialamt, Krifteler Straße 84, 60326 Frankfurt am Main

Telefon: 069-212 38189, Telefax: 069-212 40192,

E-Mail: srh-gallus@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Höchst

Zuständig für:

Zeilsheim, Unterliederbach, Sossenheim, Nied, Höchst und Sindlingen

Adresse: Sozialrathaus Höchst, Jugend- und Sozialamt,
Palleskestraße 14, 65929 Frankfurt am Main

Telefon: 069-212 45527, Telefax: 069-212 45758,

E-Mail: srh-hoechst@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Nordweststadt

Zuständig für:

Niederursel, Heddernheim, Ginnheim, Praunheim, Hausen und Westhausen.

Adresse: Sozialrathaus Nordweststadt, Jugend- und Sozialamt,
Nidaforum 9, 60439 Frankfurt am Main

Telefon: 069-212 32274, Telefax: 069-212 32052,

E-Mail: srh-nordweststadt@stadt-frankfurt.de

Sozialrathaus Sachsenhausen

Zuständig für:

Sachsenhausen-Süd, Sachsenhausen-Nord, Oberrad und Niederrad,
Goldstein, Schwanheim.

Adresse: Sozialrathaus Sachsenhausen, Jugend- und Sozialamt,
Paradiesgasse 8, 60594 Frankfurt am Main

Telefon: 069-212 33811, Telefax: 069-212 30735, E-Mail:

srh-sachsenhausen@stadt-frankfurt.de

Mitgliedsverbände



FRANKFURTER
JUGENDRING

Die aktualisierten Adressen und weiterführenden Kontaktdaten unserer Mitgliedsverbände sind zu finden unter:

<http://www.frankfurterjugendring.de/mitgliedsverbaende/-/>

AG Frankfurter Jugendhäuser in freier Trägerschaft (AFJ)

Alevitische Jugend Frankfurt

Arbeiter-Samariter-Jugend (ASJ)

Bund Deutscher PfadfinderInnen (BDP)

Deutsche Jugend aus Russland (DJR)

Deutsche Friedensgesellschaft/
Vereinigte Kriegsdienstgegner (DFG/VK)

DGB-Jugend (Deutscher Gewerkschaftsbund)

DLRG-Jugend (Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft)

Evangelische Jugend Frankfurt

Evangelische Freikirchenjugend

Frankfurter Tanzkreis (FTK)
Interkulturelles Jugendforum e. V.
Jüdische Initiative
Jugend- und Kulturverein
Jugendfeuerwehr Frankfurt
Jugendrotkreuz (JRK)
Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt (JW AWO)
Katholische Jugend Frankfurt (KJF)
Naturfreundejugend Frankfurt
Our Generation-SchwuleLesBische Jugend Frankfurt
Pfadfinderring Frankfurt
Saz-Rock
SJD-Die Falken
Solidaritätsjugend
Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ)
Sportjugend Frankfurt
Verein türkischer Jugendlicher
Warsay Jugend e.V.
Zusammenschluss freier Kinder- und Jugendeinrichtungen

Impressum

Herausgeber:

FRANKFURTER JUGENDRING

Hansaallee 150

60320 Frankfurt am Main

Tel. 069.56000110

Email: geschaeftsstelle@frankfurterjugendring.de

Beiträge:

Gerda Holz, Jan Lamprecht, Rolf Kaufmann

Redaktion:

Svetlana Ivkin, Anna Falk, Jan Lamprecht, Rolf Kaufmann

Layout:

FRITZ+friends Werbeagentur GmbH | Frankfurt am Main

Druck:

Druckhaus MainEcho | Aschaffenburg

Fotos:

rw: Journalistenbüro Röhr: Wenzel | www.infokern.de

dp: dieprojektoren agentur für gestaltung und präsentation
| www.dieprojektoren.de

pk: studioprokopy werbeagentur & fotostudio | www.prokopy.de

Titelfoto und Rückseite: dieprojektoren

Bezugsquelle:

(nur für Selbstabholer)

Frankfurter Jugendring

Hansaallee 150

60320 Frankfurt am Main

www.frankfurterjugendring.de

Frankfurt am Main, Januar 2010





FRANKFURTER
JUGENDRING